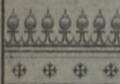




Zur
150jährigen Jubelfeier
der
evangelischen Kirche
in
Dalkau.
✂ 1745—1895. ✂



DALKAU, GLOG.



Bur
150 jährigen Jubelfeier
der
evangelischen Kirche
in
Dalkau
1745—1895.

Auf Wunsch der kirchlichen Körperschaften

herausgegeben von

Pastor Paul Schmuckert

in

Dalkau, Kreis Gr.-Glogau.

Vorwort.

Gott zum Gruß am Jubiläumstage unseres theuren Gotteshauses? Möge dir, liebe Gemeinde, dieses Büchlein reichen Segen bringen im Gedenken an die vorigen Tage, wo Gottes Güte dir dieses Gotteshaus geschenkt hat. Möge es wecken und stärken in dir den heiligen Entschluß, alle Zeit frei zu bleiben dem Glauben der Väter!

Du gehe hinaus, liebes Büchlein, und verkündige: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ und versichere: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Dalkau, 20. September 1895.

Pastor Paul Schmuckert.



237300/1

Die Kirchgemeinde Dalkau umfaßt folgende Ortschaften:

1. Dalkau (Dalkowo, 1360 in einer kaiserlichen Lehnurkunde erwähnt, Daleke 1610 auf einem Denkmal der Frau von Glaubitz auf dem Friedhofe zu Groß-Kauer);
2. Reihe (Rygowo, 1360 erwähnt, Rhey 1573 auf einem Grabsteine zu Groß-Kauer);
3. Samitz (Sameczno 1360);
4. Groß-Kauer (im kaiserlichen Antheile, in der Urkunde vom 10. Januar 1360 als „Cuerow“, erwähnt 1376 „Curow“ in einer Cardinals-Urkunde genannt, „bezahlte den Zehnten von dem in der Mitte gelegenen Gutshause aus“);
5. Seppau (1251 Sepov);
6. Gustau (Gostyn, 10. Januar 1360 bei der Theilung kommt Gustime an den kaiserlichen Theil laut Lehnurkunde);
7. Weichnitz (Wytanowiczi, laut Lehnurkunde 10. Januar 1360 im herzoglichen Theile „Wichnitz“. 1791 zählt es 159 Einwohner);
8. Schrien (Schrön in den Kirchenbüchern im 18. Jahrhunderte genannt, Schrin auf einer Gedächtnistafel für Georg von Poppshütz † 1596);
9. Kladau (1366 in einem Proceffe erwähnt, im Mittelalter wohl schon vorhanden);
10. Schlagmann;
11. Mangelwitz (Domagnewitz oder Magilwitz im herzoglichen Antheile 1360);
12. Meschkau (Meschowo genannt, in der herzoglichen Lehnurkunde 1360 „Meskow“);
13. Kaltenbriesnitz mit Georgendorf und Mühle Beiseritz (Brzesnica, 1417 Bresnicz, zählte 1791 über 400 Einwohner).

Dalkau mit Reibe hat zur Zeit 282, Gustau 213, Kaltenbriesnitz 458, Groß-Kauer 95, Kladau 282, Mangelwitz 127, Meschkau 163, Samitz 98, Schlagmann 86, Seppau 100, Schrien 121, Weichnitz 111 evangelische Einwohner.

S kaum hatte die Wittenberger Nachtigall, Dr. Martin Luther, ihr weithin tönendes Lied angestimmt, als auch in unserer Gemeinde allenthalben die Sehnsucht nach evangelischer Predigt erwachte. Voran gingen die Herrschaften, wie es in einer Urkunde heißt: „im Glogauischen war es wesentlich der Adel, welcher der Reformation zugethan war“. Die evangelischen Lieder begeisterten die Herzen; Gesangbücher hatte man noch nicht, aber dennoch gingen die evangelischen Lieder von Mund zu Mund.

1540 ist fast das ganze Schlesienerland dem evangelischen Glauben zugethan. In Groß-Kauer, Kladau, Kaltenbriesnitz wird in den Kirchen evangelische Predigt gehalten.

Der Majestätsbrief von Kaiser Rudolph (1609) sagt den Evangelischen völlige Gleichheit in Glaubenssachen zu, gestattet die Errichtung neuer evangelischer Kirchen, gebietet die Zurückgabe der entzogenen Gotteshäuser.

Doch nicht lange blieben die Evangelischen im Genusse der zugestandenen Freiheiten. In Böhmen bricht der Krieg aus, da man die Rechte der Evangelischen verletzt hatte. Schlesien wird in Mitleidenschaft gezogen, da schlesische Fürsten für die evangelische Sache helfend eintreten. Wohl wird durch des Kurfürsten von Sachsen Vermittelung in Dresden ein Vergleich geschlossen, indem von kaiserlicher Seite die Räumung des Landes von Truppen und Aufrechterhaltung der bisherigen Rechte versprochen wird, aber dennoch bleibt des Krieges drückende Last auf Schlesien liegen. Die Jesuiten beginnen ihre gefährliche Arbeit, wiewohl der Kaiser vor der Hand nicht an Unterdrückung der Glaubensfreiheit dachte. 1628 verfügte der Kaiser Ferdinand II. noch, daß „der langgewährte Streit durch dienliche Mittel und der Billigkeit nach beigelegt, und die unkatholische Bürgerschaft auf's Beste, als nur immer möglich, gestillt werde“.

Jedoch die Zeiten änderten sich. Bald sind es sächsische, bald österreichische, bald schwedische Heere, welche das Land durchziehen und ausrauben. Wallenstein weilte 1627 sogar sieben Monate mit seinem Heere, den sogenannten „Landesvertheidigern“, in Schlesien. Bald fürchtete man die fremden Truppen weniger, als des Kaisers Soldaten. Treue Seelforger hielten die Gemeinden in den schweren Zeiten zusammen; in den Scheunen, auf den Feldern, im Walde wurde evangelischer Gottesdienst

gehalten. Hilfe erwartete man für die evangelische Sache allein von Gott, vom Kaiser nicht, da ihm „das Land als Wüste besser erschien als voll Ketzer“. Das Ende der Welt glaubte man nahe bei der schrecklichen Unterdrückung und Noth. Was halfen alle Versprechungen von kaiserlicher Seite! „Die Lichtensteiner Dragoner zeigten, was man von kaiserlicher Gnade zu erwarten hatte.“

Ferdinand III. (1637—1657) war ebenso gestimmt, wie Ferdinand II. Der heißersehnte Westfälische Friede (1648) brachte keine Rettung. Nur die protestantischen Fürsten und die Stadt Breslau erhielten das Zugeständniß freier Religionsübung. Alle Erbfürstenthümer blieben in kaiserlicher Gewalt und somit hatte der Kaiser das Recht, den Glauben zu bestimmen. „Kirchlich rechtlos standen die Evangelischen da“, von der Gnade eines fanatisch-katholischen Kaisers abhängig. Nur zwei evangelische Prediger wurden in Glogau geduldet, keine evangelischen Schulen durften angelegt werden, die evangelischen Waisen erhielten katholische Vormünder, evangelische Taufen waren nur gestattet, wenn der katholische Pfarrer es erlaubte, bei Beerdigungen Evangelischer war das Läuten der Glocken und das Singen evangelischer Lieder verboten u.

Welche Bedrückungen, und doch wurde die Noth noch größer! Die Kirchen-Reductions-Commission begann ihr Werk auf kaiserliche Veranlassung. Im Namen des Kaisers Ferdinand III. erschienen im Glogau'er Kreise, begleitet von militärischer Macht, Maximilian Adam Baron von Montani, Freiherr auf Wiesenberg, Kunzendorf, Heinzendorf und Sabor, im Auftrage des Breslau'er Bischofs George Fromholt, Domprobst zu Glogau, und Balthasar Machius, Decanus auf dem Dom zu Glogau, hernach introducirter Stadtpfarrer allda. Bei Herrn von Stöfel wurde in Groß-Kauer die Wegnahme der evangelischen Kirche zu Groß-Kauer vollzogen am 3. Januar 1654 früh 10 Uhr. Zacharias Textor, der treue Geistliche der Gemeinde, wurde vertrieben. Welcher Jammer! „In Groß-Kauer gab's damals kaum einen Katholiken“ schreibt die Chronik. In Kladau (Clade 1754 genannt) traf die Commission am 7. Januar Nachmittags um 2 Uhr im Kretscham ein. Der Pastor Johann König wurde verbannt, die evangelische Kirche katholisches Eigenthum. Fast ganz Kladau war, wie heute auch noch, evangelisch. Um 10 Uhr Morgens, am 20. Februar, wurde die evangelische Kirche zu Kaltenbriesniß weggenommen; auf dem herrschaftlichen Hofe fand die Sitzung statt. Pastor Melchior Franke floh mit seiner Gemeinde, von der er auf freiem Felde rührenden Abschied nahm.

Was hatte der lutherische Adel des Glogau'er Fürstenthums für Anstrengungen gemacht, um solches Unheil zu verhüten! Allen voran ging muthig Valentin von Stöfel auf Seppau, Groß-Kauer u. und seine Gemahlin Helene, geb. von Stosch. 1653 wurden Deputirte an das kaiserliche Ober-Amtscollegium nach Breslau entsandt, die Klage führten „über den höchst betrübenden Zustand“, daß die Kirchen versiegelt, die öffentlichen Predigten aufgehoben werden sollen. Sie verwiesen auf ihren Gehorsam der Obrigkeit gegenüber, und baten um Zurücknahme des Befehls, „daß alle Geistlichen aus dem Fürstenthume zu weichen hätten“. Bisher sei sonst nirgendswo so vorgegangen, und sie könnten mit ihrem Gewissen nicht verantworten, „ihre Priester abzuschaffen. Dadurch würde das Land, welches noch nicht zu seinen Kräften gelangt, auf's heftigste verwüstet und entvölkert“. „Wir wollen nur vertheidigen, was dem Vaterlande und der bedrängten Kirche erspriesslich ist“. Ja sie betonten ernst, sie wollten sich nicht vorsätzlich theilhaftig machen der dazu gehörigen schweren Verantwortung.

Und dennoch blieb in Geltung des Kaisers Befehl vom 19. December 1652: „die Prediger aus den Orten, welche im Friedensinstrument nicht bedinget, auf den Erbfürstenthümern abzuschaffen, und fromme teutsche und exemplarisch katholische Priester einzusetzen“. Die evangelischen Land- und Stadtstände „appellirten in tiefster Erniedrigung vom Throne der Gerechtigkeit zu dem Throne der Barmherzigkeit; um Jesu Blut und Wunden willen bitten sie. Nur wenige in den Gemeinden seien noch katholisch; wie viele Kinder seien noch ungetauft, die ehrliche Bestattung sei versagt, die andern evangelischen Nachbarn seien begnadigt, sie allein würden zur schmerzlichen Sache gezwungen. Mit Weib, Kindern, Unterthanen fallen sie demüthig der Kaiserlichen Majestät zu Füßen.“

Der am 15. Mai 1653 an den Kaiser und Reichstag zu Regensburg gerichtete Protest half nichts, wiewohl Milde vom Kaiser anempfohlen wurde. Am 12. Juli 1653 befahl der Landeshauptmann, man solle sich aufmachen alsbalden, von einem Ort zum anderen im ganzen Glogau'er und Polkwitz'er Kreise die Kirchen allesammt zu versiegeln, allen unkatholischen Predigern und Schulmeistern bei unnachlässig schwerer Strafe das Bleiben im Fürstenthum zu verbieten. Noch einmal protestirten muthig die Glogau'er Fürstenthumsstände, daß alle Welt wisse, sie hätten alles gethan, beim Kaiser. Ja heilige Entrüstung ergreift sie, da sie selbst, bei Androhung sonst unsanfterer Mittel, mit den Hofrichtern umherziehen sollten, um die Kirchen zu schließen, die Prediger zu verjagen. Ja, sie

antworten muthig dem Landeshauptmann: „Seine Excellenz würden selbst wohl wissen, was Sie in Commissis hätten und wie dasselbe auszuführen sei“.

Valentin von Stöfel auf Seppau, Groß-Kauer u., G. von Glaubig=Dalkau, G. von Stosch, Briesse von Meschkau u. waren unter den muthigen Vertheidigern evangelischer Glaubensfreiheit. Alles Bitten, alles Geloben der Treue half nichts, die evangelischen Kirchen wurden katholisches Eigenthum. Wer erhielt nun die Felder und Wiesen, welche zur evangelischen Pfarre und Schule gehörten, die Pfarrhäuser und Schulen? Die Anzahl der 1628 und 1654 in Schlesien weggenommenen Kirchen beträgt über 900 Gotteshäuser.

Arme evangelische Gemeinden, welche ihr alles hingeben mußten und nun ohne Gotteshaus verstossen, verachtet, die schwersten Leidenszeiten durchmachen mußten! Was habt ihr gethan, evangelische Väter und Mütter, daß man euch alles nahm, auch bürgerlich rechtlos euch deutsche evangelische Männer hinstellte? Weil ihr muthig, fast ohne Ausnahme, den evangelischen Glauben hochhieltet, ob sie euch auch nehmen wollten Gut, Ehr, Weib, Kind, darum verloret ihr alles! Da zoget ihr hin nach der „Hütte Gottes“ in Glogau, die vom Spotte der „Glogauer lutherische Dom“ im Vergleiche zum „herrlichen katholischen Dome“ genannt wurde. Wo ein Glockenhäuschen stand, läuteten die Glocken, wenn ihr Sonnabends pilgertet nach dem Gotteshause in Glogau. Nicht weit von Kladau ist der Freudenberg gelegen, wo der Evangelischen Herzen vor Freude schlug, wenn sie, zum Gotteshause nach Glogau wallend, in der Ferne die Thürme der Stadt Glogau sahen. Auf diesem Berge ist so manches Gebet gesprochen, so manches Lied erklingen.

Woher wird Rettung kommen? Wieder ein Schwedenkönig ist es, König Karl XII., der seine Stimme zum Schutze der Evangelischen erhebt. Der Altranstädter Vertrag (1707), welchen er dem Kaiser auf einem kurzen Zuge durch Schlesien abzwang, zeugt davon. Sechs Gnadenkirchen dürfen neu errichtet werden, in Freistadt, Sagan, Landeshut, Militzsch, Hirschberg, Teschen, welche hinzukamen zu den drei im westfälischen Frieden zugestandenen Friedenskirchen in Glogau, Schweidnitz, Jauer. „Der kirchlichen Rechtlosigkeit und bürgerlichen Ehrlosigkeit der Evangelischen wurde mehr und mehr ein Ende gemacht.“ Die an den Grenzen predigenden Geistlichen durften wieder in das Land kommen, evangelische Taufen und Trauungen, evangelischer Hausgottesdienst und die confessionelle Erziehung der Kinder durch Hauslehrer oder auf auswärtigen Schulen wurden gestattet.

Evangelische Waisen sollten evangelische Vormünder erhalten; Kranke und Gefangene durften wiederum von ihren evangelischen Geistlichen besucht werden. Alle Kirchen, „welche nach dem Westfälischen Frieden genommen worden, sie mögen entweder schon den Katholischen eingeräumt oder gesperrt sein“, sollten herausgegeben werden. So war wenigstens etwas den Evangelischen geholfen, zumal auch eine neue Stoltaxe eingeführt wurde, welche die Gebührenpflicht regelte.

Und trotzdem hatten die Evangelischen im großen Fürstenthume Glogau nur zwei evangelische Kirchen, während in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Wohlau, Münsterberg und Dels 313, in ganz Schlesien 343 evangelische Kirchen waren.

Die Lage der Evangelischen war wohl gebessert, aber wahrlich noch keine gute und gesicherte zu nennen. Zur evangelischen Kirche Uebergetretene wurden „zur Unterbrechung solchen skandalösen Beginns“ mit Gefängniß, Verlust der Güter u. bedroht. Das zweihundertjährige Jubelfest der Reformation (1717) durfte selbst in Breslau, welches sonst besondere Freiheiten genoß, nicht öffentlich gefeiert werden.

Nach dem Tode Kaisers Karl VI. erwarteten die Evangelischen Schlesiens bekümmert eine Gegenreformation, welche sie aller Rechte und Freiheiten berauben würde. Aber Gott sandte Preußens großen König Friedrich II. (1740) zu rechter Zeit, welcher „kräftig schützen will die Evangelischen bei den freien und ungehinderten Uebungen ihres Gottesdienstes“. Ein Glaubensheld will er nicht sein, auch kein „Schutzengel für den evangelischen Glauben“, er übt Duldung in Glaubenssachen und erwartet sie darum auch von anderen. Sein Kriegszug ist nicht unternommen, um den Evangelischen zu Hilfe zu kommen. Sein Besitzrecht auf Schlesien macht er geltend und will in Besitz nehmen, worauf er Ansprüche hat. 2000 Bauern in der Landshuter Gegend, welche mit Gewalt unter des Königs Schutze an den Katholiken Rache nehmen wollten, wies er scharf zurück, an die Worte des Herrn in der Bergpredigt die Nachsüchtigen erinnernd. Den Katholiken ließ er die Kirchen, welche sie nun einmal besaßen, weil sonst wohl schwer mit der Kaiserin Maria Theresia der Friede zustande gekommen wäre. Nur eines forderte er für Alle, „Glaubensfreiheit“. Wahrhaft mild behandelte er die katholische Kirche, welche damals klagte: „Wir sind ins Jammerthal versezt, bedrängt, verachtet, verspottet“.

Auch die Evangelischen unserer Parochie erhielten das Recht freier Religionsübung. Als Glogau im December 1740 vom Könige belagert wurde, und die Evangelischen nicht in die dortige Kirche pilgern konnten,

wurde vom Pastor Neumann aus Glogau auf dem herrschaftlichen Schlosse zu Dalkau ein Interimsgottesdienst eingerichtet, der aber schon 1741 wieder aufhörte, weil Pastor Neumann nach Glogau zurückkehren mußte, als die Stadt erobert war. Hier und da verkündigten späterhin noch die Glogau'er Geistlichen im Schlosse Gottes Wort, aber die Lage der Geistlichen war an sich eine sehr gedrückte, und die Evangelischen meist auf den Gottesdienst in Glogau angewiesen.

Es mußte zum Wohle der Evangelischen der Gemeinde bald eine Aenderung eintreten. Deshalb fand am 11. Januar 1742 auf dem Schlosse zu Weichnitz eine Versammlung statt, bei der von den Herrschaften Herr von Gersdorf auf Weichnitz, Herr Baron von Glaubitz auf Dalkau und Baumau, Herr Baron von Glaubitz auf Reihe, von Stosch auf Samitz, von Briesse auf Meschkau, zugegen waren. Die Scholzen und Gerichte von elf Ortschaften hatten sich, mit Vollmacht von Seiten der betreffenden Gemeinden versehen, inständig bittend an die Herrschaften gewandt, sie möchten ihnen helfen, die kümmerliche Lage der von Glogau aus bei ihnen Wort und Sakrament verwaltenden Geistlichen zu heben. Die Furcht, daß die geliebten Geistlichen aus Glogau, deren treue, aufopfernde Amtswirksamkeit allseits dankbar anerkannt wurde, von ihnen aus Noth, besonders wegen des kümmerlichen Lebensunterhaltes, überhaupt lassen müßten, bewegte so tief die Herzen, daß man bereit war, alles daran zu setzen, die Predigt des göttlichen Wortes den Gemeinden zu sichern. Da die Gemeinden für sich zu wenig leistungsfähig waren, um alle Opfer allein zu tragen, so wandten diese sich an die Herrschaften mit der Bitte um Mithilfe, daß es möglich würde, „einen der Glogauischen Geistlichen in einem beliebigen Orte des Groß-Kauer'schen Kirchspieles zum Verwalter der Sakramente unter den Evangelischen aus den Gemeinden anzustellen“. Ja, sie wollten trotz eigener zum Theil großer Armuth und trotz der bedeutenden Kosten der Unterhaltung eines eigenen evangelischen Geistlichen, die, gemäß der altranstädtischen Tare, dem katholischen Geistlichen auch von Seiten der Evangelischen zukommenden kirchlichen Gebühren weiter entrichten, bis des Königs Gnade es anders bestimmen würde. Ja, so sehr strebte man den Frieden an, daß man der Herrschaften Vermittelung erbat, mit dem katholischen Geistlichen an einem bestimmten Tage über alles zu verhandeln, was irgendwie noch zu Streitigkeiten zwischen Katholiken und Evangelischen hätte führen können.

Der edle Herr Baron von Glaubitz auf Baumau und Dalkau bietet willigst sein Schloß weiterhin an zur Gottesdienststätte und Wohnung

für den Geistlichen, zunächst auf sechs Jahre. Die Kosten für Kanzel und Altar zum Zwecke des Gottesdienstes im Saale des Schlosses werden durch eine Collecte aufgebracht, die Reihenfolge der Plätze durchs Loos bestimmt, die Gemeinden erbauen sich selbst die Bänke. Des Königs Gnade wird angerufen zur Erhaltung der Erlaubniß, einen Geistlichen aus Glogau zu wählen, und dem gesammten Glogauischen evangelischen Ministerium wird für die Entsendung des Geistlichen aus seiner Mitte von den Herrschaften und der Bauernschaft eine für die damalige Zeit hohe, jährliche Abgabe zugesagt. Die Bauern zahlen, außer der Leistung von Fuhren, jährlich allein 120 Thaler. Der Opferfönn war groß aus Liebe zur Predigt des lauterer Evangeliums.

Die drei Glogau'er Geistlichen verpflichten sich, eine nach Eintreffen der königlichen Genehmigung erfolgte Wahl unbedingt, jeder für seine Person, anzunehmen. Bald darauf, am 19. Januar 1742, geht von der königlichen Preussischen Krieges- und Domänen-Kammer die mit Freude begrüßte Erlaubniß ein, daß von den Glogau'er Predigern ebenso, wie zur Zeit der Belagerung Glogau's, vorübergehend der Gottesdienst auf dem Schlosse zu Dalkau abgehalten werden dürste. Aus einem Berichte an den königlichen Landrath Wenzel Friedrich Freiherrn von Stosch in Glogau ist zu ersehen, daß schon im März 1742 der Gottesdienst im Schlosse zu Dalkau völlig eingerichtet war.

So hatten die treuen evangelischen Bekenner unserer Gemeinde schon viel erreicht, aber noch eines fehlte, ein Gotteshaus selbst, und die Sehnsucht darnach führte wiederum zu ernsten Berathungen. Der Dalkauische evangelische Gottesdienst sollte, für alle Zeiten feststehend, den Gemeinden erhalten bleiben. Die Herrschaften vereinigen sich im Schlosse des Herrn Baron von Glaubitz in Baunau am 1. October 1742, und wollen, wie sie sagen, „dieses so heilsame und zur Ehre Gottes abgezielte Vorhaben“ zur Ausführung bringen. Man überlegt auch, wie wohl ein Pfarrhaus könnte erbaut werden. Im Anfange des Jahres 1743 bitten die evangelischen Herrschaften den katholischen Grafen v. Ossenville, in freundschaftliche Unterhandlungen mit ihnen zu treten und den Unterthanen in Seppau, Groß-Kauer, Mangelwitz die ersuchte Erlaubniß zu geben, sich an den evangelischen Gottesdienst in Dalkau zu halten. (1760 kamen die Güter Seppau, Groß-Kauer, Mangelwitz an den so hochverdienten Minister Friedrich des Großen, Grafen v. Schlabrendorf, und sind seitdem, der Kirche zum Segen, in den Händen der echt evangelischen Familie Graf von Schlabrendorf-Seppau.) Auch viele

evangelische Bewohner Kladau's wandten sich mit der Bitte an die Dalkau'er Gemeinde, am Gottesdienste theilnehmen zu dürfen und einige Kirchenstellen zu erhalten. Sie werden aufgefordert zur Verhandlung am 13. Februar 1743, mit der Versicherung, daß, „wenn etwas zu ihrem Vergnügen geschehen könnte, alle geneigt sein würden, ihnen an die Hand zu gehen“.

Die Verhandlungen finden am 13. Februar 1743 zu Dalkau statt. Die Scholzen und Geschworenen vertreten „Dalkau mit 24, Reihe mit 13, Schlagmann mit 13, Samitz mit 14, Meschkau mit 19, Seppau mit 15, Groß-Kauer mit 9, Mangelwitz mit 17, Gustau mit 24, Schrien mit 14, Weichnitz mit 14 evangelischen Familien“. Auf's Feierlichste wird dem Grafen von Ossenville auf Seppau, Groß-Kauer, Mangelwitz das Patronatsrecht für die Kirche Groß-Kauer bestätigt. Die Gemeinden Seppau, Groß-Kauer, Mangelwitz bitten, daß „das Bethaus, falls es vom Könige genehmigt werden sollte, in Groß-Kauer erbaut werde, als dem eigenthümlichen Orte und Sitze der Parochie“. Jedoch beschließt die Versammlung, das Bethaus in Dalkau zu gründen, zumal Herr von Glaubitz „nicht aus passionirter Absicht, sondern lediglich auf geschehenes Anmuthen der evangelischen Herrschaften und Dorffschaften“ sein Schloß in Dalkau bisher zu gottesdienstlichen Zwecken zur Verfügung gestellt habe.

Man wendet sich nun bittend an den König: „Seine Königliche Majestät wollte und würde in Königlichen Gnaden geruhen, ihnen mit Allergnädigster Concession des Dalkau'schen Bethauses nicht zu entfallen“, ja man verweist auf verschiedene andere nur eine Meile von Glogau entlegenen Orte, wie Gramschütz, Jacobskirch, Herrndorf, wo durch „Allermildeste Willfahung“ die Gründung von Bethäusern gestattet worden wäre. Der Weg ins Gotteshaus nach Glogau sei weiter als zwei Meilen, und man würde dann doch lieber die neuen näheren Bethäuser in den Dörfern auffuchen, also daß die Stadt Glogau auf keinen Fall noch besonderen Ausfall an Einnahmen erleide.

Am 16. März 1743 wurde in Berlin folgende Allerhöchste Concession eines evangelischen Bethauses in Dalkau vollzogen:

„Seine Königliche Majestät in Preußen, Unser Allergnädigster Herr, ertheilen hiermit der evangelischen Gemeinde zu Dalkau im Fürstenthum Glogau die gnädigste Erlaubniß, ein eigenes Bethaus in ihrem Dorfe zu errichten, jedoch dergestalt, daß der Gottesdienst daselbst durch einen Prediger aus der Stadt Glogau verrichtet

werde, wie nicht weniger dem Römisch-Katholischen Parochus loci (Ortsgeistlichen), auch sonst jedermann, an seinen wohlhergebrachten Juribus (Rechten) ohnabbrüchig.

Signatum Berlin, den 16. Martii 1743.

(L. S.)

Friedericus Rex.

G. D. v. Arnimb.“

Welche Freude mag die Herzen bewegt haben, als Preußens großer König mit dieser den Bau des Bethhauses erlaubenden Botschaft die Evangelischen unserer Gemeinde grüßte! Ob das Gotteshaus Kirche, d. h. Haus des Herrn hieß, oder nur Bethaus genannt werden durfte, wird bei der allgemeinen Begeisterung, ein besonderes Haus, da man Gott anbeten konnte, überhaupt endlich wieder erlangt zu haben, die Herzen der evangelischen Gemeinde weniger bekümmert haben.

Am 19. Juni 1764 wurde durch Allerhöchsten Erlaß auch unserem Bethaus der Name „Kirche“ zu Theil und damit waren die evangelischen Bethäuser auch in dieser äußerlichen Beziehung den katholischen Kirchen gleichgestellt. Der König wollte Frieden unter den christlichen ConfeSSIONen. Schon 1742 verbot er auf's strengste die Bezeichnung der Evangelischen mit dem Worte „Keger“, „weil solche Verunglimpfung der evangelischen Religion, zu welcher der König sich selbst bekannte, den Landesherren selbst verletzen müßte“. Er will äußerliche Gleichstellung beider Bekenntnisse, ja er will beiden Bekenntnissen starken Schutz gewähren, frei und ungehindert ihren Gottesdienst zu pflegen. Dem milde denkenden Könige wäre nimmermehr die Verordnung zu Wunsche gewesen, welche vor dem 1719 das von Katholiken bestimmte evangelische Consistorium erließ, indem es verbot das Singen von Liedern wie: „Wär' Gott mit uns nicht diese Zeit u.“, „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“, „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort“.

1758 erhielten die evangelischen Bethäuser Parochialrechte.

Auch nach 1740 hatten die Evangelischen noch den Zehnten und die Stolzgebühren an die katholische Kirche zu bezahlen, ja selbst die in evangelischen Häusern vollzogenen Amtshandlungen mußten bezahlt und vorher bei dem katholischen Geistlichen um Erlaubniß, sie abzuhalten, gebeten werden! Von 1758 an bestimmte der König für alle Zeiten, daß die Stolzgebührenbezahlung an die katholischen Geistlichen von Seiten der Evangelischen fortfallen solle, ja drohte Ordnungsstrafen an für Uebertretung dieser Bestimmung von Seiten furchtsamer Evangelischer, weil

aus ihr spräche „nicht begründetes Mißtrauen gegen seine gerechte Sache“, und so wurde auch die Dalkauer Gemeinde von der Zahlung solcher harten Gebühren befreit.

Das Betreten der katholischen Kirchhöfe, das Singen „evangelischer“ Lieder bei Beerdigungen Evangelischer auf ihnen, das Läuten bei Begräbnissen wurde erlaubt durch Königliche Erlasse. Den evangelischen Geistlichen, welchen zuerst nur der niedriger erscheinende Amtstitel „Pastoren“, d. h. Hirten, (jedoch wahrlich eine herrliche Bezeichnung für die Verwalter des geistlichen Amtes!) zugebilligt wurde, wurde bald das Recht zu theil, sich auch, wie die katholischen Geistlichen, „Pfarrer“ zu nennen.

Der König hatte selbst für die Entsendung evangelischer Geistlichen gesorgt. Im Lager zu Rauschwitz bei Glogau hatte Friedrich der Große (1741) zunächst zwölf Geistliche ordiniren lassen, von denen er sieben in unsere Nachbarschaft, nach Grünberg, Neustädte!, Brimkenau, Sprottau, Quariß, Mallmiß entsandte, und mehr und mehr strömten muthige Bekenner des evangelischen Glaubens zum Könige, um zum heiligen Amte die Ordination zu empfangen. Die Bethäuser wuchsen in Schlesien gleichsam wie aus der Erde. Trotz aller Armuth der durch die lange währende Kriegsnoth und großen Abgaben erschöpften Evangelischen entstanden im Schlesierlande in kurzer Zeit mehr als 200 evangelische Bethäuser. Auch in Dalkau's Gemeinde waren es die Liebe zum Glauben und die Treue im Bekennen des Glaubens, welche alle Herzen vereinigte zu größter Opferwilligkeit. Im Jahre 1744 wurde der Grund zu der Kirche gelegt. Die Opferwilligkeit wurde zur wahren Opferfreudigkeit. Hoch und Niedrig, Arm und Reich reichten sich die Hände, um große und kleine Gaben der Liebe zu spenden. Herrschaften und Gemeinden gaben Geldbeiträge, Erstere lieferten außerdem Baumaterial, Letztere leisteten Hand- und Spanndienste.

Der schon am 2. Februar 1742 wieder begonnene Gottesdienst im Schlosse zu Dalkau wurde freudig fortgesetzt durch die Glogauer Pastoren Konradi, Zobel, Neumann. Jeder derselben war abwechselnd acht Tage in Dalkau geblieben, um das geistliche Amt zu verwalten.

Vom 25. December 1743 blieb Pastor Christian Gottlieb Zobel als alleiniger Geistlicher der Kirchengemeinde Dalkau zurück, im Schlosse zu Dalkau wohnend. Seine Amtsthätigkeit war eine große und weit ausgedehnte. Schon 1742 theilt er 2919, 1743 schon 3675, 1744 über 3900, 1745 sogar 4431 Communicanten das Abendmahl

aus. Das Klein-Tschirner Pfarramt verwaltete er, außer Sonntags, bis 1756 Rector Belling aus Glogau Geistlicher daselbst wurde. Aus Ottendorf im Kreise Sprottau, aus welchem sich ein Theil der Evangelischen zur Kirche in Gießmannsdorf hielt, strömten viele Evangelischen herbei, um bis 1769 in Dalkau die meisten Amtshandlungen vollziehen zu lassen. Noch 1767 sind von 25 in Dalkau überhaupt vollzogenen Trauungen 8 aus Ottendorf beehrte. Die Evangelischen aus Wühleisen, Mürschau, Bockwitz, Weckelwitz, Doberwitz, Zöbelwitz, Baunau, Alt-Gabel, Grabig, welche sämmtlich anderen Parochien später angehörten, ließen zum großen Theile bis Anfang 1760 durch den Dalkauer Geistlichen ihre Kinder taufen, ihre Ehen einsegnen, ihre Todten beerdigen.

In jedem Vierteljahre mußte Magister Christian Gottlieb Zobel auf 8 Tage seine Gemeinde verlassen und in Glogau an der Kirche zur Hütte Gottes amtiren, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Glogauer Kirchenministeriums, dessen Senior er wurde. In seiner Abwesenheit vertrat ihn einer seiner Amtsbrüder aus Glogau. Neben der großen anderweitigen Amtsarbeit leitete Pastor Zobel den Bau von Kirche, Pfarr- und Schulhaus, welcher 1744 eifrigst betrieben wurde. Die Gemeinde setzte, wie ein Protokoll besagt, in den Herrn Magister Zobel ein großes Vertrauen, „und da Selbten in Dalkau allemal gegenwärtig, so habe sie Selbten die Besorgung und Inspection des Baues aufgetragen“. Der gegenwärtige Altar und Kanzel mit ihrem Seitenschmucke und ganzem Aufbau stammen wohl erst aus späterer Zeit. Eine Inschrift hinter der Gefestafel, welche der an der Seite der Altarwand stehende Moses in der Hand hält, besagt, daß Johann Gottlob Reinitius aus Glogau und sein Gehilfe Peter Löffler 1752 im Juni, Juli bis 3. August Altar und Kanzel erbaut haben. Es ist wohl bis dahin der bisher im Schlosse beim Gottesdienste in Gebrauch gewesene Interims-Altar nebst Kanzel auch in der Kirche zunächst aufgestellt gewesen. Die Kirche wurde aus Holz erbaut, mit Ziegeln durchflochten, 1781 später wegen Senkung bis zum Kiegel untermauert, mit Schindeldach bedeckt, welches 1874 durch ein Schieferdach ersetzt wurde. Auf der nordwestlichen, südwestlichen, südöstlichen, nordöstlichen Seite der Kirche sind kleine Hallen angebaut, in welchen die Treppen zu den Chören und Emporen liegen. So hoch diese Hallen reichen, bildet die Kirche ein Viereck, von den Dächern der Vorhallen bis zum Dache der Kirche aber ein Achteck. Eine Sakristei wurde nach Osten zu frei angebaut, welche in eine Vor- und

Hauptsafristei zerfiel; in der letzteren fanden bis vor wenigen Jahren der Confirmandenunterricht und die Beichtstunden statt. 1894 wurde die fast einsinkende Vorsafristei, welche die ganze Kirche entstellte, niedergegriffen, und die völlig ausreichende Hauptsafristei mit massivem Grundbau und völliger Untermauerung versehen. Ein kleines Kirchenthürmchen schmückt das Dach der Kirche, in welchem eine Glocke nur hängt. Sie trägt die Aufschrift: „Gottfried Schnellrad goss mich in Breslau anno 1746. Durch milde Stiftung der hier sich sammelnden und im Kirchenbuche mit Namen eingeschriebenen Löblichen Herrenständen aus dem Glogauischen Fürstenthume.“ Die Glocke hat sich bis heute wohl bewährt, ebenso die erste, wohl sehr kleine Orgel bis zum Jahre 1827. Diese Orgel wurde 1827 für 20 Thaler verkauft und für 520 Thaler eine neue Orgel von Johann Methner aus Neustädte! erbaut, welche am 21. Sonntage nach Trinitatis feierlichst geweiht wurde. Im Jahre 1873 wurde von den Gebrüder! Walter in Guhrau die Orgel für 455 Thaler wiederum völlig umgebaut, von denselben 1891 mit Pedalkoppel und neuer Stimmung versehen. Die Wände der Emporen der Kirche sind mit in Del gemalten Bildern aus dem Alten und Neuen Testamente geschmückt. Es ist unbekannt, welcher Maler sie geschaffen, welcher Geber sie gespendet hat. Sie stellen dar „Verheißung und Erfüllung im alten und neuen Bunde“.

Den Platz, worauf Kirche, Pfarrhaus, Schulhaus stehen, schenkte der edle Patron der Kirche, Herr von Glaubitz auf Dalkau und Baunau, der väterliche Freund, welcher die heimathlosen Evangelischen zur Abhaltung des Gottesdienstes in seinem Schlosse aufgenommen hatte. Es ist der Platz, wo der alte Lustgarten sich befand. „Was vom geschenkten Grund und Boden übrig bliebe, sollten Magister Zobel und seine Nachfolger zum selbstliebigen Genuße erhalten.“ Am 16. März 1743 übergab er den hochehrenten evangelischen Brüdern dieses Geschenk, die willig einen kleinen Grundzins von 12, später 10 Thalern für die Ueberlassung von Grund und Boden zahlten und heute noch an den Besitzer von Dalkau zahlen.

Schon vor der Einweihung der Kirche waren die Evangelischen aus Kladau und Kaltenbriesnitz, mit Colonie Georgendorf und Mühle Beiseritz, als Gastgemeinden zur Dalkauer Kirchengemeinschaft hinzugekommen, 1881 traten dieselben vollberechtigt in den Kirchgemeindeverband ein.

Das Pfarrhaus wurde zugleich mit der Kirche und zwar aus Lehmfachwerk mit Schindeldach erbaut, ebenso wie das Cantor- und Schulhaus, und beide Gebäude zugleich mit dem Gotteshause eingeweiht und bezogen. Am 3. October 1745, als am 16. Sonntage nach Trinitatis, fand die feierliche Einweihung statt. Leider sind die Berichte darüber später verbrannt. Eines können wir wohl sicher vermuthen, das „Lobe den Herrn meine Seele“! und „Ein feste Burg ist unser Gott“! wird laut aus tief bewegten Herzen erklingen sein.

Am 30. Mai 1747, als gerade Pastor Zobel in Berufsarbeit abwesend war, brach im Dorfe ein gewaltiger Brand aus, der einen großen Theil des Dorfes, besonders den um das Pfarrhaus gelegenen, vernichtete. Pfarrhaus und Schulhaus wurden ein Raub der Flammen. Der heimkehrende Geistliche, Pastor Zobel, erblickte seine Möbel, seine besonders werthvolle Bibliothek, ja selbst einen großen Theil seines Vermögens durch die Flammen zerstört. Er fand nach dem Brande Aufnahme in Seppau, wo ihm auch im August desselben Jahres eine Tochter geboren wurde.

Was christliche Opferwilligkeit zu leisten vermag, bewies die Dalkauer Gemeinde! Nach vierzehn Tagen waren durch freiwillige Gaben, „ohne daß eine Collecte verlangt wurde,“ die sämtlichen Kosten für den Neubau von Pfarrhaus und Schulhaus aufgebracht, und rüstig schritt man zum Aufbau. Man hatte liebgewonnen die Dalkauer Pfarre und Schule. Kreuzeszeiten waren es gar wohl für die Gemeinde und doch Segenszeiten, da die sich selbst verleugnende und sich aufopfernde Liebe, welche vor kaum zwei Jahren die größten Opfer für Kirche und Schule nicht gescheut hatte, von Gott noch einmal aufgerufen wurde, wiederum durch die That und in Wahrheit sich zu bewähren. Und sie bewährte sich! In einfacher Art erstanden das neue Schul- und Pfarrhaus.

In nunmehr zwei Jahren wird auch das Dalkauer Pfarrhaus sein hundertfünfzigjähriges Bestehen feiern. Wohl leidet es schon in mannigfacher Beziehung an Altersschwäche, der abzuhelfen die Gemeinde stets willig und bereit war, aber es ist doch ein alt-ehrwürdiges trautes Heim, so recht im Grünen liegend, die Mauern mit Weinranken geschmückt. 1883 wurde das alte Schindeldach durch ein Schieferdach ersetzt, 1886 das ganze Pfarrhaus mit wetterfestem Anstrich versehen, 1892 eine Canalisation angelegt, 1895 der heißersehnte Wunsch des Geistlichen erfüllt und im Vorgarten mit größter Mühe ein Brunnen gebaut.

Das 1747 wieder erbaute Schulhaus, zu dem als Eigenthümer die evangelischen Schul- und Kirchengemeinden zu Dalkau pro indiviso eingetragen sind, wurde 1780 aus Holz mit Lehm zweistöckig wiederum neu erbaut, aber 1866 im Ganzen verkauft für 344 Thaler und von Kirch- und Schulgemeinde für etwa 3200 Thaler ein neues Schulhaus massiv aus Ziegelsteinen einstöckig errichtet.

Ueber die Feier des 50jährigen Gedenktages des Bestehens des Gotteshauses berichten die Pfarracten nichts, wie überhaupt nur wenige Acten, in Folge des Brandes des Pfarrhauses, erhalten sind. Von der Jubiläumsfeier im Jahre 1845 giebt der damalige Geistliche, Pastor Patrunky, einen kurzen schriftlichen Festbericht. Vor dem Schlosse versammelte sich am 28. September und zwar am 19. Sonntage nach Trinitatis, die Gemeinde, wo das erste Halleluja der Dankbarkeit „Jauchzt dem Höchsten alle Welt, Sein ist Majestät und Stärke“ erklang, und Superintendent Patrunky aus Beuthen ein: „Gedenket der vorigen Tage!“ von der Rampe des Schlosses aus der Gemeinde zurief. Es war eine Gedenkfeier an jene Jahre, in denen die des Gotteshauses beraubten Vorfahren im Schlosse zu Dalkau eine Stätte zu gemeinsamer Anbetung Gottes fanden. Mehrere Tausend Evangelische zogen darauf unter dem Gesange des Liedes: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut 2c.“ ins festlich geschmückte Gotteshaus, welches im Innern einen neuen weißen Anstrich erhalten hatte. Dort waren viele Gaben der Liebe zum Schmucke des Gotteshauses aufgestellt. Pastor Patrunky schreibt: „Ehre den Herrschaften, Dank und Ehre den Schulzen, Vätern und Müttern, Jünglingen und Jungfrauen und sämtlichen Gemeindegliedern und jedem einzelnen, der zur Verherrlichung des heutigen Tages irgend einen Dienst geleistet, ein Eherslein beigeuert, der Kirche ein Andenken verehrt, einen Kranz gewunden hat.“ Ja er fühlt sich glücklich, das schöne und seltene Fest der Jubelfeier des Gotteshauses mitbegehen zu können, und er freut sich des kirchlichen und guten Sinnes, den seine Kirchfinder, so wie immer, so auch bei dieser Gelegenheit in bedeutenden Geschenken zur Ausschmückung des Gotteshauses und zur Verherrlichung des Festes geoffenbart haben. Vor der vom Pastor Kreuzhner aus Klein-Tschirne gehaltenen Liturgie sang die Gemeinde das Lied: „Dreieiniger, heil'ger, großer Gott, sieh von des Himmels Höhen, wie hier vor Dir, Herr Zebaoth, wir heute festlich stehen“ und „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ Gerade der Geistliche aus Klein-Tschirne hielt die Liturgie, weil die Gemeinde gedachte jener vielen Jahre, in denen

der Dalkauer Geistliche in Klein-Tschirne das geistliche Amt verwaltete. Pastor Patrunky hielt die Festpredigt über das Gotteswort Epheser 3, 20.21 „Dem aber, der überschwänglich thun kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ „Das würdige Lob des Herrn, in einer christlichen Gemeinde am hundertjährigen Jubelfeste des Gotteshauses“ war der Gegenstand der Festbetrachtung. Es muß bestehen:

1. in lauterer und dankbarer Verkündigung der überschwänglichen Gnade, die der Herr ihr durch Gründung und Erhaltung ihres Gotteshauses erwiesen hat,
2. in erhöhtem Eifer für ihren evangelischen Glauben,
3. in dem Entschlusse zu einem echt evangelischen, gottseligen Wandel nach Gottes Willen, und
4. in einem neugestärkten Gottvertrauen.

Vor der Festpredigt sang die Gemeinde das altehrwürdige Lied: „Wir geh'n in diesem Gotteshaus vom Herrn gesegnet ein und aus“. Vor dem Altare hielt zuletzt Superintendent Dr. Köhler aus Glogau eine Festrede. Pastor Patrunky sprach am Schlusse seines Festberichtes den Segenswunsch aus: „Möge nach fünfzig und hundert Jahren die Festfeier der Nachkommen ebenso schön und erbaulich sein. Das gebe Gott“.

Zwei Jahre später (1847) machte auch unsere Gemeinde das große Jahr der Theurung durch. Eine zum Andenken vertheilte Denkmünze trägt auf der einen Seite das Bild eines verhungert aussehenden betenden Mannes und Kindes, über ihnen das strahlende Auge Gottes, darunter stehend die Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Die Umschrift lautet: „Große Theurung, wenig Nahrung“. Auf der anderen Seite der Denkmünze steht verzeichnet: „1847. In Schlessien galt der Sack oder zwei preussische Scheffel Weizen 11, Roggen 10, Gerste 8, Hafer 3½, Erbsen 9, Kartoffeln 2 Reichsthaler.“

Mehrfaches Unglück überhaupt betraf nach Gottes Willen einzelne Dorfgemeinden unserer großen Kirchengemeinde. 1766 erforderten die Pocken viele Opfer, besonders in Samitz, Reiche, Gustau, Seppau. Im Jahre 1813 stehen verzeichnet 154 Todesfälle, darunter mehr als 70 Fälle, wo der Tod erfolgte insolge hitzigen Nervenfiebers und Ruhr. Im Jahre 1814 starben dagegen nur 67 Gemeindeglieder.

Auch durch Brandunglück wurden die Dorfgemeinden öfters beunruhigt. In Gustau brannte im Herbst Anfangs der fünfziger Jahre

die ganze Nordseite des Dorfes nieder. Besonders wurde Kladau mehrere Male durch Feuersbrünste heimgesucht, so am 2. September 1840, Mittags 1 Uhr. Ein heftiger Sturmwind wehte, durch Flugfeuer dehnte sich der Brand weithin aus, binnen drei Stunden wurde das Schulgebäude, 11 Bauernhöfe, 6 Häuslerstellen nebst allen dazu gehörigen Nebengebäuden in Asche gelegt. Die Gnade Seiner Majestät des Königs bewilligte der Gemeinde Kladau eine allgemeine Hauscollecte in der Provinz Schlesien zum Neubau des Schulhauses, welches am 26. September 1841 eingeweiht wurde. Leider ist bei diesem Brande durch Ersticken im Schulhause ein Mensch ums Leben gekommen.

Neben mancherlei Zeiten des Unglücks, welche einzelne Dörfer durchzukämpfen hatten, gab es auch Tage, an denen die Gemeinde Stunden besonders freudenreicher Feier durchleben durfte. War es den Evangelischen Schlesiens 1717 nicht erlaubt, wie den Evangelischen in anderen Provinzen sonst, den zweihundertjährigen Gedenktag des Anfanges der Reformation festlich zu begehen, so durften sie einmüthiglich 1817 den dreihundertjährigen Gedenktag feiern und 1883 durch besondere kirchliche Festgottesdienste sich dankbar erinnern lassen an den Tag der Geburt Dr. Martin Luthers vor 400 Jahren.

Alle patriotischen Feste wurden zum großen Theile mit kirchlichen Feiern verbunden. Von jeher lebte in unserer Gemeinde ein tiefinnerliches Gefühl der Anhänglichkeit und Liebe zu König und Vaterland. So fand ich eine alte, verblasste, seidene Schleife in einem Hause der Gemeinde vor, die von patriotischer Gesinnung beredtes Zeugniß ablegt. „Da October 1786 Schlesien seinem König Friedrich Wilhelm II. huldigte, theilte dieses die Herrschaft zu Dalkau unter Ihre Unterthanen.“

„Lange leb' im höchsten Wohlergehen,
Friedrich Wilhelm, unser theurer Landesherr!
Rufen heut wir auf Dalkau's Höhen
Freudenvoll, mit jedem treuen Schlesier.
Dieses Band erinnere uns der Pflichten,
Die wir ihm und unsrer Herrschaft schuldig sind.
Und mit gutem Herzen sie verrichten
Lerne von uns unser Kind und Enkelkind!“

Auch an den Kriegen, die unser Vaterland führen mußte, nahm unsere Kirchengemeinde lebhaften Antheil. Die Kriegsbetstunden wurden von der Gemeinde zahlreichst besucht, bis Februar 1871 ergaben die Einnahmen des Klingelbeutels, sofern sie aus diesen Betstunden stammen,

allein 58 Reichsthaler, welche zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wittwen und Waisen von gefallenem Kriegeren verwandt wurden. Jubelnd nahm man die zurückkehrenden Krieger auf, in geschmückten Wagen geleitete man sie heim und ehrte sie durch Freudenfeste. Leider haben viele Söhne unserer Gemeinde auf dem Schlachtfelde ihr Leben lassen müssen. Nicht alle sind mir bekannt, gedacht wird aber aller dankbar. Es starben den Heldentod 1806 Ernst Sacher, Unteroffizier im Schützenbataillon; 1813 Gottl. Zucker-Kaltenbriesniz, Reich-Mangelwitz, beide bei Baugen, Mende-Mangelwitz (bei Lützen), Feldwebel Dreyßig-Seppau (bei Glogau); 1814 Lieutenant Adolf von Heuthausen-Kaltenbriesniz (bei Paris); 1815 Major von Seydlitz (bei Blanchenoise), Unteroffizier Gottfried Rose aus Kaltenbriesniz (bei Belle-Alliance), Gottfried Walter aus Samitz (bei Gr.-Görschen), Fr. Tilgner aus Dalkau (bei Louvain); 1870/71 A. Niedel (bei Gravelotte), Louis Nirdorf (bei Petit Vicétre), beide aus Kaltenbriesniz, Ernst und Reinhold Gillert aus Weichniz (Brüder), Nelde und Pohl aus Gustau und andere. Gott lohne allen ihre Treue für König und Vaterland! Verwundet wurden unter anderen Gärtner Schönborn-Gustau, Rentant Stempel-Dalkau u. c.

Als Dankesopfer für Gottes gnädige Durchhilfe im Kriege gegen Frankreich beschloß der Kirchenrath eine Erneuerung der Orgel, deren Ausführung allerdings wegen der damaligen Nothlage der Bevölkerung nur langsam vor sich gehen konnte.

1874 scharten sich die alten Soldaten unter dem Voritze des Freigärtners Baudach-Dalkau, welcher auch heute noch denselben führt, zu einem Kriegerverein zusammen, der gerne an patriotischen Gedenktagen das Gotteshaus aufsucht und daselbst auch seiner Fahne eine Heimath gegeben hat. Im Jahre 1891 ist auch in Kaltenbriesniz ein besonderer Kriegerverein entstanden, der zwei Veteranen aus den Jahren 1848/49 und sogar zehn aus den Kriegen 1866 und 1870/71 zählt.

Zur Verherrlichung des Jubiläums wird die Kirche einer gründlichen Renovation unterzogen. Sämmtliche Fenster werden erneuert, die ganze Kirche gestrichen, der Altar neu gebaut, die Bilder in der Kirche aufgefrischt, die Dielung verbessert u. c. Die Malerarbeiten führt Malermeister Weichert aus Quaritz, die Tischlerarbeiten Tischlermeister Thiel-Dalkau aus; der Altar wird erneuert durch Tischlermeister Kleinert in Kaltenbriesniz.

Was die Anzahl der Gemeindeglieder der Kirchengemeinde betrifft, so ist diese sehr herabgegangen. 2048 Evangelische sind in der Pfarochie Dalkau, denen 259 Katholiken gegenüberstehen (Zählung vom

1. Januar 1895). Bei der staatlichen Zählung 1891 waren noch vorhanden 2130 Evangelische und 295 Katholiken. Im Anfange des Jahres 1860 betrug die Gemeindegliederanzahl 2900 Seelen, vordem weit über 3000 Seelen. Die Betheiligung der Gemeinde an dem heiligen Abendmahl war, mit Ausnahme einiger Jahre, eine lebhaftere und ist, Gott allein sei Dank, bis fast auf 102% gestiegen; bei 2048 Seelen sind 2090 Communicanten zu verzeichnen. Möge Gott geben, daß die Zahl eher noch wachse als abnehme, und daß alle reichen Segen davontragen mögen, so oft sie pilgern zum Hause des Herrn! Insonderheit ist es als besonders erfreuend zu verzeichnen, daß die Glieder der Gemeinde, fast ohne Ausnahme, ihren Alten und Schwachen, ihren Kranken und Sterbenden das heilige Abendmahl reichen lassen und des Geistlichen Rath und Trost für dieselben gerne erbitten. Der vom jezigen Geistlichen eingerichtete Gottesdienst in Kaltenbriesniz, welcher mit Abendmahlsfeiern verbunden wird, findet lebhaftere Theilnahme. Dadurch erhalten die Alten und Schwachen dieser in der Parochie bei weitem größten und vom Kirchdorse entferntesten Gemeinde Gelegenheit zur Erbauung und Stärkung für die schweren Tage ihres Lebens.

Ueber die Kirchhöfe innerhalb der Parochie wäre noch viel zu berichten. Trotz aller Bemühungen und trotz der freudigen Zustimmung fast aller Dalkau'er Gemeindeglieder ist es dem Geistlichen bisher nicht gelungen, für das Kirchdorf Dalkau einen eigenen evangelischen Kirchhof zu gründen. Bis nach Groß-Kauer überführt man mühsam die Leichen, dort grüßen die Glocken der katholischen, nicht evangelischen Kirche, und jedesmal, so oft ich den sonst herrlich gelegenen Kirchhof betrete, brennt im Herzen der heiße Wunsch, daß jedes Dorf seinen eigenen Friedhof sich gründe, auf den die Glieder der Gemeinde fast alltäglich hinauspilgern könnten, um ein stilles Gebet am Grabe der Lieben zu verrichten und stille Stunden des Gedenkens und des Hoffens zu feiern.

Die Gemeinde Schlagmann legte, auf Rath des Geistlichen und eigenen Wunsch, einen evangelischen Friedhof innerhalb ihres Feldbezirkes an, der am 12. September 1892 feierlichst eingeweiht, eine wirkliche Zierde und Zeugniß treuester Pflege von Seiten der Gemeinde ist. Rittergutsbesitzer Windeck auf Schlagmann schenkte gütig den Platz zur Anlegung, die Gemeinde umzäunte und schmückte ihn.

Die Gemeinde Gustau gründete 1871, die Gemeinde Schrien 1867, die Gemeinde Meschkau 1855 einen Communal-Kirchhof; willig schenkten die betreffenden Herrschaften, von Zobelitz, Lucanus, Baron

von Tschammer, geeignete Plätze dazu, den Gemeinden hilfreich die Hand bietend.

In Groß-Kauer, wohin 7 Gemeinden der Parochie beerdigen, machte das Fürstbischöfliche General-Vicariatsamt zu Breslau 1893 wiederum das Miteigentumsrecht den Evangelischen streitig. Jedes Dorf hat in Bezug auf seine evangelischen Bewohner seine Erbegräbnisse an bestimmter Stelle, fast die ganzen Unterhaltungskosten tragen Evangelische, so bei Errichtung der Friedhofsmauer zahlten die Evangelischen mehr als 300 Thaler, die Katholiken nur 8 Thaler insgesammt, und trotzdem sollen die Evangelischen auf dem einst „evangelischen“ Kirchhofe keine Miteigentumsrechte haben, sollen überhaupt als „Katholiken“ nicht berechtigt sein, irgend einen Sitz in der Friedhofscommission zu haben!

Wir scheint es evangelische Ehrenpflicht, zur Erhaltung dieses Friedhofes auch fernerhin beizutragen, daß die Stätte, wo eigentlich nur Evangelische ruhen, ein Denkmal treuen Gedenkens an unsere theuren, entschlafenen Evangelischen bleibe.

Und doch immerhin, mein Wunsch ist und bleibt, ein jedes Dorf gründe, pflege, lerne lieben seinen eigenen evangelischen Friedhof! Das ist meine Jubiläumsbitte aus evangelisch denkendem Herzen!

Der Kladauer Friedhof, schon vor der Reformation angelegt, hat einen Glockenthurm, welcher der politischen Gemeinde gehört. Von katholischer Seite wurde behauptet, laut Protokollen, daß nur „aus Mitleid“ Evangelischen die Beerdigung auf dem Kladau'er Kirchhof gestattet werde. Wie in Gr.-Kauer auf dem Gottesacker, so forderte man in den 50er Jahren auch hier von Evangelischen besondere Gebühren für Errichtung von Grabdenkmälern, da sie hierzu das Recht nicht hätten, worauf gerichtlicherseits und durch die Behörde voll und ganz das Recht der Evangelischen dazu bestätigt wurde. Die verschiedenen Gerichtshöfe, vom Kreisgericht bis zum Obertribunal (1861) stellten auch hier, wie in Groß-Kauer fest, „es ist anzunehmen, daß die katholische und evangelische Kirchengemeinde in gemeinschaftlichem Besitze des Friedhofes sich befinde.“

In Kaltenbriesnitz errichteten auch die „Evangelischen“ die Friedhofsmauer auf dem Friedhofe, wo einst ihre evangelische Friedenskirche stand. 1835 erbauten sie den Glockenthurm daselbst, und zwar von Grund aus neu, nachdem die Kirche zerfallen, und die Katholiken nach Milkau eingepfarrt waren, und das Patronat der Dominialherrschaft zu Kaltenbriesnitz über die katholische (einst evangelische!) Kirche in Kaltenbriesnitz für erloschen erklärt war. Etwa 1819 ließ der Patron

die eine Glocke umgießen auf seine Kosten, ebenso die andere auf Kosten der Ortsgemeinde. Laut Protokoll vom Jahre 1859 wird trotzalldem den Evangelischen, die über $\frac{9}{10}$ der zahlreichen Bevölkerung Kaltenbriesniß's ausmachen, nur Mitbenutzungsrecht und vor allem Mitunterhaltungspflicht, aber nimmermehr Miteigentumsrecht zugesprochen. Aber wem gehört in Wahrheit der Friedhof und das Geläute?

Fürwahr, das Jubiläumsfest fordert zur Eintracht auf, aber auch zum stillen, klaren Bestimmen über das Recht der Evangelischen, und für was unsere Väter gekämpft haben.

Nun wird meine liebe Gemeinde auch erfahren wollen, wer in den alt evangelischen Kirchen Groß-Kauer, Kladau, Kaltenbriesniß einst als Geistlicher gewirkt hat. Nur wenige Notizen darüber konnte ich ausfindig machen. Die Kauer'sche Pfarrkirche zu St. Johannis, schon 1376 erwähnt, (Kardinal Johann zu St. Marcus erwähnt in einer Urkunde den „plebanus ecclesie in Curow“), im 16. Jahrhundert, wie sie heute ist, wohl erbaut, war eine der ersten Kirchen, in denen evangelischer Gottesdienst im Kreise Glogau gehalten wurde. Der mit Reliefdarstellungen geschmückte, aus Sandstein 1607 errichtete Taufstein, die 1625 erbaute, mit Schnitzwerk und Malereien versehene Kanzel sind Liebesgaben Evangelischer. Zacharias Textor amtierte von 1612—1614 als evangelischer Geistlicher in der Kirche zu Gr.-Kauer. Auf dem Friedhose zu Gr.-Kauer befindet sich eine Inschrifttafel, von einem Engel gehalten, für Zacharias Textor, gestorben 1614. Ihm folgte Gottfried Textor aus Bärzdorf, geboren 1594, „auf dem abligen Hofe zu Weichniß“ erzogen. Die Gemeinde wartete auf die Vollendung seiner Universitätsstudien, und stellte deshalb keinen anderen Geistlichen an; 1618 wurde er Pfarrer in Gr.-Kauer und wirkte bis zum 24. October 1643. Er hat viel Schweres erleben müssen. Des Krieges Noth mit Plünderung und Brand, ja selbst die Verbannung blieb ihm nicht erspart. 1641 mußte er nach Fraustadt fliehen. Zacharias Textor folgte ihm im Amte von 1644 an, bis er 1654 vertrieben wurde.

Die einst evangelische Kirche St. Bartholomäi zu Kladau wird 1366 schon erwähnt, mit fensterloser Mauer im Norden versehen, ist wohl am Ausgange des Mittelalters erbaut, „dagegen stammt vermuthlich das Kreuzgewölbe des Langhauses erst aus dem 16. Jahrhundert.“ Es wirkten, soweit bekannt, als Geistliche in ihr von 1598 bis 1612 D. Martin Füsselius aus Görlitz, später Hofprediger und

Kirchenrath zu Berlin. Vom 16. Juli 1612—1613 folgte ihm Peter Titus aus Beuthen a. O., welcher später in Beuthen Pastor wurde, sodann Johann König, dessen Amtsantritt wohl 1614 erfolgte. 1654 wurde er vertrieben.

An der evangelischen Kirche zu Kaltenbriesnitz, welches auch, wie in den „Beiträgen zur Beschreibung von Schlessien“ (Bd. X. Brieg. 1791) berichtet wird, ein evangelisches Pfarrhaus besessen hat und außer einer alten wüst gewordenen Kirche Ende des 18. Jahrhunderts eine katholische Filialkirche, mit der Pfarre Milkau verbunden, besaß, wirkte Melchior Franke aus Freistadt, 1652 von Christoph von Niebelschütz und Siegesmund von Unruh zum Pfarrer berufen. 1654 wurde er vertrieben, floh nach Fraustadt, amtierte später als Geistlicher im Sagan'schen.

Ueber die Geistlichen, welche bisher der Dalkauer Gemeinde dienten, ist Folgendes zu berichten: Die ersten drei Geistlichen, welche in Dalkau wirkten, waren die Pastoren Konradi, Zobel, Neumann, sämtlich Geistliche aus Glogau. Pastor prim. Senior Konradi und Pastor Neumann waren die beiden Geistlichen, welche durch's Loos bestimmt wurden, während der Belagerung Glogau's durch die Preußen 1740 außerhalb der Stadt Glogau auf dem Lande zu amtieren. Konradi wird bezeichnet als ein „um die Kirche einst sehr verdienstvoller Mann“. Auf seinem Krankenlager verfaßte er Abschiedslieder an seine Gemeinden Glogau, Dalkau, Klein-Tschirne, welche gedruckt wurden. Gerühmt wird seine redliche Gesinnung gegen die Gemeinde und sein Gottvertrauen, welches sich kund that in seinem Losungsworte: „Gott ist reich, Gott wird für mich sorgen!“ Er verschied am 10. December 1755.

Johann Friedrich Neumann, geboren 1697, gestorben 27. März 1747, erhielt von der Mitterschaft Dalkau interimistisch als Aufenthaltsort angewiesen; am 3. Christtage 1740 predigte er vor Friedrich dem Großen in Herndorf und erhielt dafür dreißig Dukaten als Ehrengeschenk.

Christian Gottlieb Zobel, am 3. Juni 1702 in Schönau bei Zauer geboren, wurde Geistlicher in Glogau 1732; während der Blockade Glogau's blieb er, durch's Loos bestimmt, mit Pastor Löbin innerhalb Glogau's, wurde mit dem festen Wohnsitz in Dalkau, zunächst im Schlosse, dann im Pfarrhause wohnend, 1743 Geistlicher der Dalkauer Gemeinde, dabei doch in stetiger Verbindung bleibend mit dem Glogauer Ministerium, als zweiter Geistlicher der Gemeinde Glogau. Er starb am 13. December 1761 und wurde in einem ausgemauerten, gewölbten

Grabe vor dem Altar in der Dalkauer Kirche beigesetzt. Auf der in dem Gotteshause befindlichen Gedenktafel sieht verzeichnet: Seine Lösung im Leben, Leiden, Sterben war „Jesus der Gefreuzigte!“ Auch um die Gemeinde zu Klein-Tschirne, wo er oft abwechselnd mit den anderen Glogauer Geistlichen predigte, erwarb er sich große Verdienste, zumal er in der Woche dort alle Amtshandlungen verrichtete.

Johann Gottlieb Blümel aus Rauschwitz, geboren am 17. September 1737, übernahm am 17. Juni 1762 das Pfarramt, verheirathete sich mit der Beate Christiane Zobel, der Tochter seines Vorgängers, in dessen Hause er, von der Universität Halle zurückgekehrt, Hauslehrer wurde. Er wurde 1797 Kreis senior und amtierte 52 Jahre in der Gemeinde, welche auf seinem auf dem Friedhofe zu Groß-Kauer stehenden Denkmale folgende Worte der Ehrung verzeichnete: „Gelehrsamkeit, Menschenliebe und treue Erfüllung seiner Pflichten erwarben ihm den Beifall seiner Mitmenschen.“ Von seinem Wirken gilt mit Recht das Wort: „Hier ruhet aus von vieler Arbeit!“ Am 27. April 1814 verschied er. Ein besonderer Freund der Gottesnatur war er. Die Dalkauer Berge waren sein Lieblingsaufenthalt; unermüdet begeistert er zur Anlegung von neuen Wegen, Aussichtspunkten u. Auch die Pfarrlinde pflanzte er am sogenannten Pfarrsteige oberhalb der Kiesgrube am Anfange des Waldes, südlich, etwa 100 Meter vom Dorfe entfernt, in deren Schatten manche Predigt, bei herrlicher Aussicht in die weite Gottesnatur, der Gemeinde gewiß zum Segen, studirt wurde. Gottes Gnade gab ihm die Freude der Feier seines 50jährigen Amts- und Ehejubiläums.

Gottfried Schubert aus Groß-Kauer, am 17. März 1787 daselbst geboren, folgte ihm. Am 21. Sonntage nach Trinitatis (1814) trat er in das hiesige Pfarramt. Nur eine elfjährige Wirksamkeit in seltener Treue war ihm beschieden. 38 Jahre alt, starb er gerade am Gedächtnistage an die Verstorbenen, am 2. November 1825, infolge Nervenfiebers. Er ruht in der jetzt aufgehobenen, herrschaftlichen Gruft, welche an der südöstlichen Ecke des Kirchhofes zu Groß-Kauer dem Dominium Weichniz gehörte. Um sein Grab standen die Wittve und zwei Kinder.

Carl Christian Patrunky, geboren am 21. Mai 1799 zu Halbau, wurde am 25. Juni 1826 in das hiesige Pfarramt eingeführt, welches er bis zum 23. December 1869 verwaltete. Wer ihn gekannt hat, wird bezeugen können, wie aus der Tiefe eines in Wahrheit demüthigen, im Glauben festen Herzens die Worte gekommen sind, die er

in der Pfarrmatrifel von 1862 niederlegte: „Möchte mein langes Wirken nicht vergeblich und fruchtlos gewesen sein für das Heil der mir anvertrauten Seelen und für das Gottesreich. In Demuth beuge ich mich im Gefühle meiner Schwachheit vor dem Herrn und rufe mit Jacob: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du, o Herr, an deinem Knechte gethan hast!“ Superintendent Klößel-Quariz sprach an seinem Sarge über das Wort: „Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn“. Christus war in der That seines Herzens und Hauses Leben. Er entschlief so recht in Frieden, trotzdem er sterbend sprechen mußte: „Ich leide unaussprechliche Schmerzen.“ Pastor von Rouppert-Schönau sprach über den Lebenslauf des Entschlafenen unter der Leitung des Wortes: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben“. In seinem Hause pflegte er seine greisen Eltern bis zum Tode, den Cantor Carl Christian Patrunky, früher in Halbau, und seine Ehefrau Elisabeth, geborene Heldreich, welche zu seinen Häupten auf dem Gottesacker zu Groß-Kauer ruhen. „Betend hat er den Todeskampf gekämpft; noch hatte er selbst den Gottesdienst für das Weihnachtsfest geordnet.“

Pastor Siegismond Rückert, geboren den 12. Januar 1812, gestorben den 1. August 1876. Im Herbst 1870 trat er in das Pfarramt ein und hatte durch Gottes Gnade die Freude, in kurzer Zeit die volle Liebe der Gemeinde sich erworben zu haben. Von einem schlesischen Gebirgsdorfe kam er nach Dalkau, um bei der Gebrechlichkeit seines Körpers ein weniger schwieriges Amt, dem Herrn zur Ehre, verwalteten zu können. Der Arbeit genug war ihm, dem treuen Seelsorger, hier beschieden, aber auch der Liebe Macht durfte er genügend erfahren und in den Herzen der Gemeinde lebt alle Zeit fort „Vater Rückert“, dessen Bild so manches Haus der Gemeinde treu in dankbarem Gedenken bewahrt. Wenn Pastor Wegehaupt aus Quariz am Tage seiner Beerdigung sprach von der wunderbaren Speisung der Fünftausend durch Christi Liebesmacht, so hatte er recht, wenn er dem Entschlafenen nachrief, er hätte nach Christi Vorbild viele Tausend Verschlachtet durch die Kraft des Wortes Gottes wunderbar gespeiset. Auf seinem Leichensteine in Groß-Kauer stehen verzeichnet die Worte Psalm 119, 123 „Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil und nach dem Worte deiner Gerechtigkeit.“

Pastor Kowala folgte 1877 und verwaltete das Pfarramt bis 1889.

Am 1. April 1890 wurde Pastor Paul Schmuckert aus Groß-Glogau Geistlicher der Gemeinde. Am 25. März 1890 in Breslau ordinirt, fand er in wahrhaftig einzigartiger Weise die liebevollste Aufnahme in der Gemeinde. Am 18. August 1863 in Glogau, als Sohn des Pastor Hermann Schmuckert geboren, zog ihn sein Herz besonders in seinen Heimathskreis. Möge Gott weiterhin Segen geben zu aller Arbeit, Gott allein zur Ehre, der ganzen Gemeinde zum Gedeihen!

Mitglieder des Gemeindefkirchenrathes sind zur Zeit der Patron der Kirche Dr. jur. von Hellmann auf Dalkau, Excellenz Graf von Schlabrendorf-Seppau, Rittergutsbesitzer E. Lucanus-Schrien, Freigärtner Baudach-Dalkau, Gutsbesitzer Heinrich Linke-Kladau, Gutsbesitzer Hoffmann-Samitz.

Die Dalkauer Kirchengemeinde kann Gott nicht genug danken, daß er ihr Patrone gegeben hat, die nach König Friedrich des Großen Worten „wahre Schutz- und Schirmherren der Kirche und der Schule“ gewesen sind. Leider fehlen die näheren Angaben, um weiteres über die Inhaber des Patronates berichten zu können. Patron der Kirche ist der jedesmalige Besitzer von Dalkau.

Der erste Patron war der Baron von Glaubitz, der nach rechter Edelmannsart freudig seinen Lustgarten hingab, um Kirche, Pfarrhaus und Schule darauf zu erbauen.

Auf ihn folgte der Baron von Stosch, ein Wohlthäter der armen Schulkinder, die er durch die Zinsen eines Legates von 1000 Thalern, wo große Armuth drückte, kleiden und mit Büchern versehen wollte.

Sodann Herr August von Liebermann auf Dalkau, Reihe, Samitz, Groß-Würbitz, geboren den 30. April 1753, gestorben den 15. April 1803. Er ruht auf dem Friedhofe zu Groß-Kauer.

Auf diesen seine Wittve Frau von Liebermann, geb. von Stosch; auf diese ihr ältester Sohn der Wirkliche Geheimrath von Liebermann, auf diesen seine beiden Brüder. Die Familie von Liebermann hat sich ein Denkmal errichtet durch die Gründung einer bedeutenden Stiftung zur Unterstützung des Patronats der Kirche, falls wesentliche Bauten an Pfarrhaus und Kirche vorkommen sollten.

Darauf wurde Besitzer von Dalkau, mit der Verpflichtung, die Patronatslasten zu tragen, der Geheime Commerzienrath Heimann zu Breslau. Die vielen Legate für Kirche und Schule bezeugen, welche

Menschenfreunde er und seine Gattin, gewesen sind. Sie waren in Wahrheit jederzeit opferwillige Gönner von Kirche und Pfarrhaus.

Der Sohn der zuletzt Genannten, Dr. jur. von Hellmann, ist zur Zeit Patron und hat bisher mannigfache Opfer für Kirche und Schule gebracht.

Als erster Cantor der Gemeinde wird Balthasar Gottfried Hofmann aus Brauchwitz im Liegnitz'schen erwähnt.

Die Nachrichten über die später amtirenden Cantoren sind unvollständig. Gottlob Friedrich Arlt, geboren den 6. Februar 1760, gestorben den 13. December 1813, begraben auf dem Friedhofe zu Groß-Kauer, wo ein Denkmal, von seinen Freunden gestiftet, verkündet: „33 Jahre Organist und Schullehrer, stiftete des Guten viel.“

Am 26. September 1814 wurde Carl Gottlob Joachim Cantor, von Herrn Pastor Gründler zu Quaritz eingeführt, da das hiesige Pfarramt zur Zeit vacant war. Nach seiner Amtswirksamkeit, die unter der Losung stand: „Sei getreu!“ und in Wahrheit treuen Dank beanspruchen darf, wurde Amtsnachfolger sein Sohn, Reinhold Joachim, nachdem sein Vater am 6. August 1852 gestorben war. Auf seinen Wunsch, hochgeachtet und geliebt von der Gemeinde, wurde derselbe am 1. October 1890 pensionirt und lebt seit dieser Zeit in Breslau. Wahrlich, er darf gewiß sein, daß die Erinnerung an sein treues Wirken nimmermehr erlöschen wird!

Am 1. November 1890 wurde sein Amtsnachfolger der zweite Lehrer aus Zänkendorf (Ober-Lausitz) Emil Grohmann, durch Pastor Schmuckert in sein Kirchenamt eingeführt. Möge Gott noch lange Jahre treuen Wirkens ihm schenken!

Noch eines möchte ich erwähnen, die kirchlichen Körperschaften haben einstimmig beschlossen, auf Gemeindefosten in jedem Jahre die Gräber der im Dienste der Treue entschlafenen Pastoren und Cantoren am Todtensonntage zu schmücken. Möge jeder Kranz der Liebe ein Denkmal der Dankbarkeit werden.

So wäre ich am Ende meiner Festschrift, welche nur einen Zweck hat, Dankbarkeit zu wecken für die gnädigen Führungen Gottes, der unsere Gemeinde unter die Flügel seines Schirmes und Schutzes so sichtbar genommen hat. Liebe Gemeinde, du hast dein Gotteshaus, während so viele treue Evangelische sich sehnen, zu pilgern zu den Vor-

höfen des Herrn, du hast deinen Geistlichen, hast Wort und Sakrament, dir zum Segen verkündet und verwaltet! Was will das Jubiläumsest von dir? Dank und neue Treue gegen unseren Gott, neue Liebe zum alten Gotteshause, freudigen Entschluß, den Glauben der Väter als das Höchste zu bewahren! Wie tief ergreifend war deine Bereitwilligkeit, nicht bloß auf's Einfachste, sondern auf's Schönste das alte Gotteshaus zu schmücken! Solche opferwillige Liebe möge Gott einem jeden reich lohnen!

In früherer Zeit nannte man unser schlichtes Bethaus, über dessen Bau man weit und breit so wahrhaft herzliche Freude hatte, das „Dalkauer Zion“. Ja möge es alle Zeit für die gesammte Gemeinde ein rechtes Zion sein, von dem aus Ströme reichen Gottessegens in die Herzen und Häuser fließen.

Das walte Gott!





375
BIBLIOTEKA GŁÓWNA

237300/1

17/4

d

D N^o 355333

KSIĘGARNIA

ANTYKWARIAT



D N^o 355333

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

